

Eine neue Gummi-/Piss-Geschichte - von Rubberurinal - zugesandt August 2010 - Teil 1
überarbeitet und Korrektur von Norbert Essip - September 2020

Zwei Monate zuvor hatte ich beim Besuch des Stuttgarter Maitreffens einen Ledertypen kennengelernt, aber ganz schnell herausgefunden, dass er eigentlich auf Gummi steht. Weil es aber ein sogenanntes „Ledertreffen“ ist, hatte er kein Gummi dabei gehabt. - Ich hatte ihm aushelfen können und er trug dann am Hauptabend in der Alten Gießerei in Esslingen Gummiklamotten von mir, die ihm auch hervorragend passten. Im Gegenzug dazu hatte er mich eingeladen, zu ihm nach Essen zu kommen und einmal seinen Gummianzug von Black-Body zu tragen, an den in Höhe des Bauchs ein vollständiges Gummiurinal angearbeitet ist. So wollte er mit mir zu einem einschlägigen Treffpunkt in der Umgebung Essens gehen.

Ich kannte dieses geile Kleidungsstück. Zwei Jahre zuvor hatte ich es in Köln bei „Kerle vor die Säue“ schon einmal gesehen. Der Gummityp war den ganzen Abend von pissenden Kerlen umringt gewesen. Während der Bahnfahrt nach Essen hatte ich auch schon Gummi an, allerdings kein schwarzes, sondern eine rote Gummikombi von Hostile, die in der Art einer Motorradkombi gearbeitet ist. Manch irritierter Blick anderer Reisender traf mich beim Umsteigen in Mannheim und Frankfurt, aber der schwarze Motorradhelm, den ich dabei hatte, beruhigte dann manche wieder. Als der Zug in Essen eintraf, erwartete mich mein Gastgeber bereits auf dem Bahnsteig. Der Anblick war fast zu viel für mich Er trug eine olivgrüne Uniform aus Gummi, von der vor allem die schwarzen Seitenstreifen und die fast überdimensionalen Ballons der als Breeches gearbeiteten Hosen auffielen. Dazu trug er schwarzglänzende Schaftstiefel aus Gummi. Ein Anblick wie aus dem Katalog. Als wir uns auf dem Bahnsteig umarmten, rieb sich Gummi an Gummi. Das Geräusch machte Lust auf das beginnende Wochenende. Draußen vor dem Bahnhof hatte er sein Motorrad stehen. Ich hängte mir meinen Rucksack auf den Rücken und setzte mir meinen Helm auf, dann stieg ich zu ihm aufs Motorrad. Es war ein geiles Gefühl, selbst in Gummi zu sein und vor sich einen weiteren Gummikerl zu spüren. Er fuhr ein größeres Stück quer durch Essen und zeigte mir einige interessante Gebäude. Schließlich steuerte er ein kleines Plätzchen in der Nähe des Rathauses an und stellte dort das Motorrad ab.

Dann führte er mich zu einem kleinen Cafe mit Außenbestuhlung und bestellte zwei Kaffee. An den umstehenden Tischen waren fast nur Männer zu sehen, ganz vereinzelt auch das eine oder andere Frauenpaar. Die Blicke, die uns begegneten, sprachen Bände. Zu einem der Männer ging mein Gastgeber hinüber, beugte sich hinunter und sprach kurz mit ihm. Dann kam er wieder zu mir zurück. In der Gummikleidung war die frühsummerliche Sonne schon recht intensiv zu spüren, so dass ich froh war, als wir wieder aufbrachen. Auf dem Motorrad brachte der Fahrtwind doch etwas Kühlung. An den Hinweistafeln, an denen wir vorbeikamen, erkannte ich, dass die vielen bekannten Ruhrmetropolen viel näherlagen, als ich mir das vorgestellt hatte. Nach einer interessanten Fahrt landeten wir in Essen-Kettwig, wo er mit dem Motorrad direkt in die sich lautlos öffnende Garage fuhr. Nach dem Absteigen lagen wir uns erst noch einmal lange in den Armen und genossen das Gummigefühl. Dann leitete er mich ins Haus und fragte, ob ich das Gästezimmer benutzen wolle oder ob ich bei ihm schlafen wolle. Ich lachte und wies darauf hin, dass ich mit ihm schlafen wolle, nicht nur bei ihm. Das habe nur einen Haken, sagte er, es gebe bei ihm keine normale Bettwäsche. Mit diesen Worten öffnete er die Tür zu seinem Schlafzimmer und gab den Blick auf ein riesiges, Gummi bezogenes Bett frei. Ein grandioser Anblick. Dann fragte er mich, ob ich mich frischemachen wolle und zeigte mir den Weg ins Bad. Ich zog meine Gummiklamotten aus und ging kurz unter die Dusche. Nach einer Weile kam auch mein Gastgeber herein und kam ebenfalls unter die Dusche. Gegenseitig seiften wir uns ab,

eine sehr nette Art, sich näherzukommen. Dann frottierten wir uns ab und er zog mich hinter sich her in sein Bett. Es war ein interessantes Gefühl, mit ihm dort zu liegen. Er skizzierte kurz, was er für diesen Tag geplant habe. Es klang alles recht interessant.

Nach zwei Stunden standen wir wieder auf und tranken eine Tasse Kaffee. Dann gingen wir – nackt wie wir waren - in seinen Keller hinunter. Hinter einer der Türen erwartete mich ein richtiges Gummiparadies. Während ich mich noch umschaute, zog mein Gastgeber einen Kleiderbügel von einem Ständer und präsentierte mir stolz den Pissbecken-Ganzanzug von Blackbody. Nun konnte ich sehen, dass an diesem Anzug auch Handschuhe und Fülllinge angebracht waren. Das war mir neu. Ich hatte nur eine Haube mit eng gelochten Augenöffnungen in Erinnerung. Er erklärte mir, dass er mir jetzt in diesen Anzug hinein helfen würde und ich müsste ihn dann wohl bis in die frühen Morgenstunden anbehalten. Wenn ich also noch einmal auf die Toilette gehen wollte, so sei dies für einige Stunden die letzte Möglichkeit. Außerdem empfahl er mir, den Anzug leicht eingeseift unter der Dusche anzuziehen, denn er sei doch recht eng geschnitten. Mit diesem Hinweis verließ er wieder dieses Gummiparadies und ging mit dem Anzug nach oben Richtung Dusche. Ich folgte ihm und ging auf die Toilette, um ihm dann ins Badezimmer zu folgen. Gemeinsam gingen wir wieder unter die Dusche. Nachdem er mich gründlich eingeseift hatte, hielt er mir den Anzug mit der Einstiegsöffnung hin. Durch die Seife glitten meine Füße recht gut in den Anzug. Als ich in den Fülllingen einen einigermaßen sicheren Stand hatte, schob er langsam den Anzug an mir hoch, so dass sich das Gummi fest an meine Beine schmiegte. Dann musste mein Schwanz durch die eingearbeitete ringförmige Öffnung, glücklicherweise hatte ich hier Hilfe. Als sich dann der Anzug immer mehr an meinen Körper anschmiegte, merkte ich doch, dass er sehr eng gearbeitet war. Nun mussten die Arme in das Gummi gesteckt werden, auch hierbei war ich für seine Hilfe außerordentlich dankbar. Es war schon eine längere Prozedur, bis die Handschuhe ordentlich auf den Fingern saßen und keine Falten und Blasen mehr warfen. Das Gummi machte mich geil. Mein Helfer erklärte mir, dass ich mich jetzt noch eine Weile auf eine Liege legen müsse, damit überschüssiges Wasser noch aus der Halsöffnung auslaufen könne.

So gingen wir dann wieder nach unten in den Keller. Es war schon ein seltsames Gefühl, mit dem Pissbecken vor dem Bauch herumzulaufen - aber die Vorstellungen, die ich dabei hatte, waren extrem geil. Daher stand auch mein Schwanz wie eine Eins. Unten angekommen, bot mir mein Gastgeber einen Platz auf einer schmalen Gummiliege an. Sobald ich mich daraufgelegt hatte, schnallte er meine beiden Beine zusammen und befestigte sie an der Liege. Dann kippte er die ganze Liege ein Stück, so dass die Beine wesentlich höher lagen als der Oberkörper und tatsächlich ein kleines Rinnsal von Wasser hinten am Hals auslief, wo die angearbeitete Kopphaube auf ihren Einsatz wartete. Meine Handgelenke befestigte er ebenfalls an der Liege und fing dann an einen Pariser auf mein steifes Glied aufzurollen. Mein Protest war zwecklos und wehren konnte ich mich nicht. Nachdem er etwas Gleitmittel auf das Kondom aufgetragen hatte, hockte sich der geile Kerl auf die Liege und setzte sich auf meinen Schwanz. Mit ständigen auf und ab Bewegungen gelang es ihm in kurzer Zeit, mich zum Abspritzen zu bringen. Als er von mir wieder herunterstieg, stellte er die Liege noch etwas steiler und tatsächlich hörte ich noch einmal einiges Wasser aus dem Anzug herauslaufen. Dann verließ er den Raum und ließ mich mit meinen Gedanken allein. - Nach etwa einer Stunde kam er zurück. Er trug wieder diese geile olivgrüne Gummiuniform mit Breeches und schwarze Schaftstiefel. Er kam zu mir an die Liege und band mich los. Aus der Ecke holte er ein paar ungefüllte schwarze Wattstiefel mit gelbem Rand, in die ich vorsichtig einstieg. Dann zog er mir vorn am Hals die Kopphaube hoch und legte beide Hälften sorgfältig am Kopf an, so dass er schließlich den Rückenreißverschluss weiter nach oben ziehen konnte bis oben auf den Kopf, der damit

auch ins Gummi eingeschlossen war. Dann folgten zwei Handgelenkfesseln aus stabilem Gummi, die nach dem Festziehen mit Vorhängeschlössern gesichert wurden. Ich war ja nun schon toll ausstaffiert, was ich auch feststellen konnte, als er von der Seite einen mannshohen Standspiegel herausholte und vor mich rollte. Dann holte er aus einem Schrank etwas silbernes Glänzendes heraus, ein Metallhalsband. Dies legte er mir ebenfalls an und sicherte es vorn mit einem kleinen Vorhängeschloss, nachdem er auch noch eine meterlange chromglänzende Metallkette eingehängt hatte. Dann legte er ganz unten an den Stiefeln ebenfalls Gummimanschetten an, die auch mit Vorhängeschlössern gesichert wurden. Ich würde also nicht einmal die Stiefel während des Abends ausziehen können. Wir hatten zwar mit keinem Ton über Bondage gesprochen, aber dies schien doch recht eindeutig in diese Richtung zu laufen. Zum Schluss drückte er mich nach unten auf die Knie und klinkte mit je einem Karabiner die Handfesseln rechts und links an die D-Ringe der Fußfesseln. Zwei kleine schwarze Holzschemel stellte er nun rechts und links von meinen Füßen auf, wie ich durch den gelochten Augenbereich der Kopfmaske im Spiegel verfolgen konnte. In meiner knienden Position konnte ich mich kaum bewegen. Nun holte er aus dem Schrank weitere Utensilien. Als erstes bekam ich eine Augenbinde aufgesetzt, die unmittelbar darauf auch noch aufgepumpt wurde. Als nächstes wurde mir ein Gummiknebel verpasst und mit irgendeinem Band hinter meinem Kopf gesichert. Weitere Bänder wurden an meinem Kopf befestigt, es schien sich um einen richtigen Kopfharness zu handeln. Dann wurde der Knebel auch noch aufgeblasen und füllte mir den Mundraum total aus.

Erst spürte ich, wie wieder die Luft aus der Augenmaske herausgelassen wurde und diese vorsichtig unter dem Kopfharness herausgezogen wurde. Ich konnte also wieder durch die kleinen Sehlöcher schauen. Was ich im Spiegel sah, verschlug mir den Atem. Ich hockte mit dem Pissbecken vor dem Bauch auf dem Boden und trug neben dem mich völlig einschließenden Gummianzug auch noch eine Trichtermaske, deren Schlauch vor meiner Nase entlang und direkt in die Mundöffnung der Kopfhaube führte. Der Gummikerl stand leicht erhöht mit gespreizten Beinen auf den beiden Holzhockern und war eben dabei, seinen Schwanz aus der Gummiuniform zu holen. Dann fing er an, sich in den Trichter auszuspucken. Mir blieb nichts anders übrig, als zu schlucken. Mehr oder weniger willig ergab ich mich in meinem Schicksal und schloss die Augen. Dennoch bekam ich mit wie ein Blitz ausgelöst wurde. Da außer uns niemand anwesend war, hatte er die Kamera wahrscheinlich schon vorher entsprechend eingerichtet. Sicherlich ein geiles Bild, was ich ja auch schon im Spiegel festgestellt hatte. Als er sich ausgespuckt hatte, verschwand er aus dem Raum. Kurz später kam er zurück und leerte einen großen Becher Wasser in den Trichter, wahrscheinlich zum „Nachspülen“. Dann nahm er einen Rucksack zur Hand und verpackte einige Sachen, bevor er sich dann wieder mir zuwandte und die Trichtermaske zu entfernen versuchte, was aber erst klappte, als er aus dem Knebel die Luft wieder hatte entweichen lassen. Dann klinkte er die Handfesseln wieder aus den Fußfesseln aus, so dass ich auch wieder einmal aufstehen konnte. Der Gummikerl knöpfte mir dann noch das Codpiece vor meinen Schwanz und ging zum Spiegel hinüber, an dessen Rahmen tatsächlich eine Kamera angebracht war, die er nun abnahm. Dann machte er noch einige Aufnahmen von mir in dieser geilen Gummi- Ausstattung. Allmählich spürte ich immer mehr, wie geil eng mich dieser Anzug umschloss. Es würde sicher ein tolles Erlebnis werden - nein, es war jetzt schon ein tolles Erlebnis.

Wir gingen dann nach oben und er bot mir noch einmal eine Tasse Kaffee an. Es war ein recht seltsames Gefühl, in diesem Anzug mit Gummihandschuhen und Kopfhaube Kaffee zu trinken. Dann brachen wir auf. Er hielt mir diesmal die Beifahrertür seines Wagens auf, mit dem Pissbecken vor dem Bauch wäre keine Motorradfahrt möglich gewesen. Wir fuhren am

Baldeneysee vorbei, von dem ich trotz der Behinderung durch die Kopfhaube einiges sehen konnte und bogen dann ab, bis wir zu einem Waldparkplatz kamen. Dort stellte er das Auto ab. Die vielen kleinen Blicklöcher in der Maske erlaubten es mir, dem Gummikerl in den angrenzenden Wald zu folgen. Es war ein schmaler, aber ziemlich ausgetretener Pfad, der zu einer kleinen Lichtung führte. Dort schob er mich in Richtung eines Ahornbaums. Die Kette, die von meinem Halseisen herabhing, wurde einmal um diesen Baum geschlungen und dann mit einem Vorhängeschloss gesichert. Nun konnte ich von diesem Baum nicht mehr weg, wenn ich auch noch leichte Bewegungsfreiheit hatte. Der Gummityp sagte zu mir „Mach's gut!“ und stiefelte in seiner geilen Uniform davon. Es dauerte nicht lange und ein älterer Herr in einem grauen Anzug kam vorbei und stellte sich vor mir auf. „Ich muss pissen!“ sagte er in herrischem Ton. Ich verstand nicht was er wollte. Das Pissoir stand ja benutzungsbereit vor ihm. Er trat noch einen Schritt weiter vor. Als er noch eine eindeutige Bewegung mit seinem Becken machte, wurde mir klar, was von mir verlangt wurde. Ich griff nach seinem Reißverschluss und versuchte seinen Pisser freizulegen, doch das gelang erst, als ich ihm auch noch den Gürtel geöffnet hatte. Dann packte ich seinen Schwanz und richtete ihn in das schwarze Pissbecken, das ich direkt vor dem Bauch trug. Dazu musste ich ein wenig in die Knie gehen. Endlich kam tröpfelnd das gelbe Nass. Als er sich ausgepinkelt hatte, wollte ich ihm die Hose wieder schließen, aber da meinte er, das mache er lieber selbst.

Nachdem er verschwunden war, blieb ich eine ganze Weile allein. Erst nach einer Viertelstunde hörte ich wieder Stimmen. Eine Vierergruppe von Joggern kam durchs Gebüsch und einer fragte „Was ist das hier?“ Er erwartete offensichtlich gar keine Antwort, sondern stellte sich breitbeinig vor mir auf und holte seinen Schwanz aus der kurzen Turnhose. Aus über einem Meter Entfernung zielte er in das Pissbecken. Die anderen drei taten es ihm nach, wobei einer nicht einmal seine Hose herunterzog, sondern den Schwanz einfach seitlich an der Beinöffnung herauszog. Das hatte ich auch noch nie gesehen. Die vier zielten zwar recht gut, aber bei dem großen Abstand, den sie hielten, spritzte es doch recht heftig und der Gummianzug war über und über mit Pisserspritzern bedeckt. Als sie wieder weiterliefen, hörte ich sie noch eine ganze Weile lachen, ihnen hatte die Sache offensichtlich Spaß gemacht. So ging es mehrere Stunden, jeweils mit kleinen Pausen von einer Viertelstunde kamen die unterschiedlichsten Typen vorbei und pissten sich in das Pissbecken aus. Der Ablaufschlauch führte in meinen rechten Wattstiefel und schon nach einer Stunde konnte ich das rechte Bein kaum noch anheben, so schwer war er geworden. Hier zeigte sich auch der Sinn der Fußfesseln Ohne diese hätte ich bei den Versuchen, das Bein anzuheben, den Stiefel aufgrund seines Gewichts verloren. Ich nahm deshalb den Schlauch und hängte ihn um, so dass nun der linke Stiefel gefüllt würde.

Dann kam ein geiler Muskeltyp in Klamotten von „Uncle Sam“. Er packte einen riesigen Schwanz aus und zog eine dicke Zigarre aus einem Etui in seiner Arschtasche. Die zündete er sich an. Ich konnte es kaum fassen. Ich ging wieder ein wenig in die Knie, denn das Pissoir war etwas zu hoch für seinen Schwanz. Nachdem er mir ein paarmal den Zigarrenrauch entgegengeblasen hatte, legte er mir beide Hände auf die Schultern und drückte mich nach unten in die Hocke. Dabei lief einiges aus dem rechten Wattstiefel heraus. Dann sagte er „Für dich habe ich auch eine Zigarre. Mit Bauchbinde!“ und schob mir seinen dicken Schwanz ins Maul. Die relativ kleine Mundöffnung in der Gummimaske sorgte dafür, dass seine Vorhaut gleich nach hinten geschoben wurde. Dann packte er meinen Hinterkopf und schob ihn voll auf das riesige Teil. Wahrscheinlich rauchte er gemütlich seine Zigarre, während ich ihm jetzt einen blasen musste. Plötzlich wurde mir von der Stirn her wieder eine Binde vor die kleinen Sehöffnungen der Maske geschoben. Als sie sich mit Luft füllte, um mir so jegliche Sicht zu nehmen, war mir klar, dass das nur mein Gastgeber sein konnte. Die Bewegungen des Maulficks

wurden heftiger, so dass ich mich mit den Händen an den Beinen des Muskeltyps festhalten wollte. Dabei merkte ich, dass seine Sporthose bis zu den Kniekehlen herunter geschoben war. Aber ich merkte noch etwas hinter ihm stand jemand in Gummi, wie das völlig andere Tastgefühl trotz der Gummihandschuhe, die ich trug, verriet. Ich tastete ein wenig hin und her und verstand. Der Bodybildertyp wurde von dem Gummi-Uniformmann gefickt! Deswegen hatte sich auch die Art der Bewegungen bei dem mir verpassten Maulfick so geändert! Als die Heftigkeit dieser Bewegungen wieder nachließ, zog er seinen Schwanz wieder aus meinem Mund heraus und half mir mich wiederaufzurichten. Ich wollte die Augenbinde von meinem Kopf ziehen, doch jemand packte meine Arme und hinderte mich daran. Dadurch dass mir nun das Sehen verwehrt war, bekam ich nicht mehr so genau mit, was alles geschah, aber es ging wohl noch eineinhalb bis zwei Stunden mit diesen Pissaktionen weiter. Nur die gedämpften Stimmen konnte ich jetzt noch hören.

Nach ungefähr zwei Stunden wurde mir die Augenbinde abgenommen. Es war dunkel geworden, aber ich konnte einwandfrei erkennen, dass mein Gastgeber mich jetzt von hier wegholen wollte. Er schloss das Vorhängeschloss auf, mit dem die an meinem Hals baumelnde Kette um den Baum geschlungen war. Dann zog er mich an dieser Kette durch den Wald zum Parkplatz, wo er mich auf eine Sitzbank dirigierte. Als ich dort Platz genommen hatte, packte er meine Füße und hob sie weit hoch, so dass die angesammelte Pisse aus den Wattstiefeln herauslief. Dann reichte er mir eine Mineralwasserflasche, so dass ich meinen Durst stillen konnte. „Wir gehen jetzt eine Bratwurst essen!“ sagte er und schob mich zum Wagen. Wie ich beim vorsichtigen Einsteigen bemerkte, hatte er inzwischen den Beifahrersitz mit einem schützenden Überzug versehen. Er fuhr zurück in Richtung Stadtmitte, bog aber dann in ein Industriegebiet ab, denn ich konnte im Vorbeifahren Schilder erkennen vom TÜV, von Autoverwertungs-Betrieben und von Schnellreparatur-Shops. Nach einer Weile fuhr er rechts an den Fahrbahnrand. Dort stand eine Bratwurstbude, an der auch noch Betrieb war. Er zog den Schlüssel ab und kam um das Auto herum, öffnete die Tür und zog mich aus dem Auto. Nie wäre ich in diesem Aufzug aus dem Auto gestiegen, aber er wusste wohl, was er tat. Er schob mich an einen der Stehtische und fragte „Bratwurst oder Currywurst?“ Ich sagte, das sei egal. An zwei anderen Tischen standen auch Gäste, insgesamt waren es fünf. Er bestellte an der Theke des Wurstwagens das Essen und ging dann zu den anderen Tischen hinüber und wechselte mit den Gästen dort ein paar Worte. Dann kam er wieder zu mir herüber und sagte „Geh hinter den Wagen, dort kannst du dir dein Essen verdienen!“ - Weiter im Teil 2